

Liechtensteiner Volksblatt

Organ für amtliche Kundmachungen

Abzugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80 (Postfach IX 2088) Oesterreich (Postfach-Ronto D 111,889) und Deutschland halbjährlich Fr. 7.50, vierteljährlich Fr. 3.80. Das übrige Ausland halbjährlich Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Amerika ganzjährig Fr. 20.—. Postamtlich bestellt 80 Rp. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Sabuz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Xu (Rheinthal) Tel. Nr. 81.00. Schriftleitung: Schaan, Telefon Nr. 55. Verwaltung Sabuz, Telefon Nr. 48.

Anzeigenpreise: die 1spaltige Col.-Zeile
Inland 10 Rp. 20 Rp.
Angrenz. Rheintal (Gargans b. Senmo.) 15 . 25 .
Uebrig. Schweiz 18 . 35 .
Ausland 20 . 45 .
Anzeigenannahme für das Inland und Feldkirch:
Verwaltung des Blattes in Sabuz, Tel. Nr. 48;
für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland:
Schweizer Annoncen K. & S.
St. Gallen, Tel. Nr. 85.80; und übrige Zweiggeschäfte.

Landtagsführung

vom 26. März 1936.

Der Landtag vermochte in seiner Sitzung vom 26. März das veröffentlichte Traktandum nicht zu meistern. Am Vormittag versammelten sich alle Abgeordneten zu einer Konferenzsitzung, die bis 1/3 Uhr nachmittags dauerte, daran anschließend begann die öffentliche Sitzung:

Wahl eines Mitgliedes in den Staatsgerichtshof:

Anstelle des zurückgetretenen Herrn Felix Mühner, Benden, wählte der Landtag den von der Union vorgeschlagenen Kandidaten Alois Batliner in Eschen.

Wahl der Beschwerdeinstanz:

Da die Amtsdauer der Beschwerdeinstanz mit der Mandatsdauer des Landtages zusammenfällt, war auch diese zu wählen. Die Wahl ergab folgendes Resultat:

Vorsitzender: Dr. Jakob Eugster, Rechtsanwalt, Altstätten,
Vorst.-Stellvertreter: Nat.-Rat Dr. J. Schöbi, Altstätten,

Johann Schädler, Triesenberg 117,
Rudolf Matt, Schlossermeister, Mauren.

Neubesetzung der Stelle eines Nachtwächters im Regierungsgebäude:

Die Regierung unterbreitete dem Landtage die Frage zur Entscheidung, ob nicht die Nachtwächterstelle im Regierungsgebäude aus Gründen der Sicherheit wieder zu besetzen wäre. Abgeordneter Jerdi Risch, Schaan, fragt an, ob nicht bei der Neubestellung eines Nachtwächters im Regierungsgebäude die Polizei in einzelne Gemeinden hinaus verlegt werden könnte. Regierungschef spricht sich dagegen aus und empfiehlt die Beibehaltung des Sicherheitskorps an einem Platze. Dr. D. Schädler empfiehlt die Stelle überhaupt aufzulassen (das schiene uns doch ein wenig zu riskiert. Die Schr.) oder die Polizei damit zu betrauen. Verschiedene Abgeordnete sprechen sich eindeutig gegen die Auflassung der Nachtwache aus und der Landtag beschließt bei Stimmhaltung der Abgeordneten der Union den heutigen Zustand bis auf weiteres beizubehalten, das heißt, das Sicherheitskorps mit der Ausübung der Nachtwache im Regierungsgebäude weiterhin zu betrauen.

Wahl der Gesundheitskommissionen:

Die Wahl der Gesundheitskommissionen für die Gemeinden ergab folgendes Resultat:

- Sabuz: Johann Ospelt 169
Alfons Thöni, Stellvertreter
- Triesen: Theodor Beck
Andreas Nägele
- Balgern: Josef Bogt 46
Andreas Wille 108
- Triesenberg: Gottlieb Schädler 33
Anton Schädler 181
- Schaan: Johann Konrad 84
Josef Jehle 148
- Eschen: Räscher, Schmied
Briefträger Joh. Meier
- Mauren: Josef Kieber
Josef Senti 13
- Camprin: Anton Marger
Arthur Hasler
- Ruggell: Josef Büchel 86
Wilhelm Dehri 78
- Schellenberg: Franz Josef Dehri 10
Emil Hasler 66

Straßenbau Triesen:

Hierüber entpinnst sich eine längere Debatte, auf die wir noch zurückkommen werden. Abgeordneter Heidegger und Dr. Otto Schädler schlagen Annahme des Antrages der Finanzkommission vor, den zur Fortsetzung der Straße in Triesen nötigen Kredit zu gewähren und zwar für die Straßeführung nach der vom Bauamte in Aussicht gestellten Trace. Wenn die Schwierigkeiten bei der Bodenauslösung mit d. Firma Jenny-Spörri nicht überwinden werden können, so soll das Recht der Expropriation vom Landtage gewährt werden. Regierungschef, die Abgeordneten Risch, Schaan, Peter Büchel, Josef Marger und andere empfehlen, die Verhandlungen mit der Firma Jenny-Spörri sofort aufzunehmen und eine gütliche Lösung herbeizuführen. Sie raten davon ab, ohne Vereinbarung der Bodenauslösung mit dem Bau der Straße zu beginnen. Weiter empfehlen sie, daß die Gemeinde Triesen als unmittelbare Interessentin mit der Firma selber neuerdings in Verhandlungen trete.

Abgeordneter Heidegger indessen wünscht, daß die Gemeinde aus dem Spiele bleibe, da es sich um eine Landstraße handle. Als Beschluß kommt zustande, daß mit der Firma unverzüglich durch Gemeinde und Land verhandelt werden soll, der Bau d. Straße aber ehestens in Angriff genommen werden soll.

Bericht der Sparkasse für das Jahr 1935:

Der Bericht der Sparkasse wird zur Kenntnis genommen und einstimmig genehmigt. Wir kommen auf die Einzelheiten in der Debatte in unserer nächsten Nummer zurück.

Kernfragen.

Vom Gantenstein.

Die Frage ist die, ob man in unserem Lande den geraden Weg gehen will, der nun seit Jahren schon beschritten worden ist, oder ob man von diesem Weg abweichen und wieder auf eine schiefe Ebene geraten will. Diese Frage soll unbestimmt um die politischen Ansichten der Bürger erörtert werden können, weil sie jeden in gleicher Weise betrifft. Jemandem Schreiber ohne Verantwortung hat in der letzten Samstagsnummer des „Vaterland“ den Standpunkt verteidigt, daß ein Schuldenmachen für den Staat angezeigt und auch tragbar wäre. Entweder hat der Mann keine Schulden gehabt in seinem Leben oder aber er hat sich um dieselben wenig gekümmert und deren Tilgung andern überlassen. Es gibt nämlich solche Leute, Liechtenstein wäre in diese Schulden auch nicht geraten, wenn vor 1928 sorgfältiger gewirtschaftet worden wäre. Heute aber sind sie da, und wir haben die herbe Pflicht und Schuldigkeit, für deren Verzinsung und Tilgung besorgt zu sein, so schwer dies in der heutigen Zeit auch fallen mag, jährlich rund eine halbe Million aus dem Lande wegzugehen. Schon aus Rücksicht auf diese Verpflichtungen hätte die Frage des Schuldenmachens in unserem Lande nicht aufgeworfen und nach allen Tonarten verteidigt werden dürfen. Was sagt schließlich unser jetziger Geldgeber dazu, wenn wir heute neue Schulden auf die alten häufen?

Ich erinnere mich noch gut, wie im Jahre 1922, als der Staat zur Sanierung der Kronenzeit u. zur Einführung der Frankenwährung im Lande 1 Million aufgenommen hatte, die gleichen Leute, die beim Schuldenmachen ins Ueberflüssige später dabei waren, gegen diese Staatsschuld wetterten, obwohl jene Staatsschuld niemand durch Mißwirtschaft verschuldet hatte. Als die Schulden auf fast 6 Millionen angewachsen waren, schwiegen die Herren und überließen die Abtragung der Schuld anderen. Man wird versucht zu glauben, daß dieselben Leute am Werke sind, wenn von erneutem Schuldenmachen gesprochen wird.

Wie ernst dort solche Dinge genommen werden, zeigt der Artikel im „Vaterland“: „Die Maske gefallen“, in dem Leute, die heute aus Verantwortung heraus nicht ans Schuldenmachen denken dürfen, gegen die Arbeiterschaft ausgespielt werden. Unsere Arbeiterschaft hätte noch jahrelang Vollbeschäftigung, wenn das Geld noch vorhanden wäre, das in Liechtenstein leichtfertig vertan worden ist. Daran tragen wir keine Schuld. — Wenn man nun der Arbeiterschaft zu vermehrter Arbeit verhelfen will, sind andere Wege offen. Bisher wurde der letzte Krappen für Arbeitsbeschaffung ausgegeben, ich bin dafür, daß diese Ausgaben noch gesteigert werden, aber nicht auf dem Wege der Schuldenmacherei aufs Geratewohl, so wie ich es in der Oppositionszeit vor kurzem lesen konnte. Die Kernfrage muß sein, können wir uns neue Schulden leisten. Man sprach früher nicht mit besonderer Achtung von unserem Lande, während die Arbeit der letzten Jahre überall anerkannt wird, weil ihr ein gesundes Streben innewohnt. Heute folgen andere Staaten dem Gedanken der produktiven Arbeitsbeschaffung ebenso wie Liechtenstein schon vor Jahren. Wir dienen niemand damit, zum allerwenigsten der Arbeiterschaft, wenn wir kurzfristige Kredite heute aufnehmen, um für kurze Zeit mehr Arbeit schaffen zu können, eines schönen Tages dann aber dieses Geld zurückgeben müssen. In Zeiten, die uns sagen, daß die Wirtschaft wieder aufwärts geht in der Welt, würde dies leichter sein, heute könnte es in kurzer Zeit den Ruin der Landesfinanzen bedeuten.

Man wird mir diese Stellungnahme wieder zu verdrehen trachten, sie ist aber eindeutig genug, um verstanden zu werden. Um die Kernfragen einer solchen Wirtschaft im Staate wird sich alles drehen und nicht zuletzt unser Kredit und unser Ansehen, und vor allem auch unser Schaffen in der Zukunft.

Alles in gewissen Grenzen.

Wir lesen im „Vaterland“ vom letzten Mittwochs einen längeren Aufsatz über „Angeber und Kriecher“. Solche Leute sind in unserem Lexikon nicht bekannt. In der Politik wird nicht immer abgemogelt, die Kritik über den politischen Gegner mag oft strenger ausfallen, als am Platze ist. Dafür sorgt schon die Mentalität, die in manchen Kreisen durch die Presse geschaffen wird. Es ist aber immer noch ein Trennungsgleich zu ziehen zwischen einem unbedachten Wort in der Hitze des politischen Gesehtes und zwischen Beschimpfung und Lüge und Verleumdung, die meist Wege zu gehen pflegen, die das Tageslicht scheuen. Ist das recht, wenn solch dunkle Nachenschaft durch unumschränkte Duldung ungeachtet haustieren können? Nein, so etwas hat mit

FEUILLETON

Anna-Maria

Roman um eine absonderliche Begebenheit von A. von Sagenhofen.

„Da hab' ich nichts anderes geglaubt... es ist doch so. Wie ein blauer Engel ist sie drinnen gelegen, mit einem golddurchwirkten Schleier zugedeckt. Ich hab' vor lauter Wasser in den Augen dann gar nichts mehr gesehen.“

„Ja, er war gut drei Stunden weg.“
„Hat die Baroneß auch selber über Hals- und Hand geklagt?“

„Nein, nur über Kopfweh.“
Hans sieht auf seine Uhr. „Wilst du sie noch etwas fragen, Georg? Um 8 Uhr geht der Zug nach Konstanz, wenn wir fahren wollen.“

Da steht Georg auf. Er gibt Christine die Hand. „Ich danke dir und Friedrich für alle eure treue Liebe und Sorge. Bete, Christine, daß wir sie lebend wiederfinden!“
Da weint Christine auf und stürzt hinunter zu Friedrich in die Knie. —

Ueber Konstanz funkeln schon die Lichter.

Der Kommissar geht den Herren höflich entgegen. „Bitte, wollen die Herren Platz nehmen! Baron von Echtern, ja, ich weiß. Und das ist auch ein bekannter Name, habe schon viel von Ihnen gelesen, Herr Rött!“ Er lächelt ein wenig. „Wir haben erst gestern eine kleine Sache für Sie erledigt. Sie sind von einigen übereifrigen Leuten zu einem französischen Spion gestempelt worden, aber wir konnten den Irrtum richtigstellen, ohne Sie belästigen zu müssen. Was führt die Herren zu mir? Darf ich bitten...“ Er schiebt eine Glaskassette mit Zigaretten näher.

Hans sieht Georg fragend an. Der gibt den Blick stumm-bittend zurück.

„Herr Kommissar, erinnern Sie sich noch an den Tod der Baroneß Anna-Maria von Echtern?“

„Gewiß. Ich war ja dem alten Herrn Baron persönlich verpflichtet. Wir kannten uns vom Krieg her. Er war mein Oberst. So kam ich öfter ins Schloß.“

Da sagt Hans schnell: „Die Baroneß ist gar nicht gestorben. Statt ihrer ist eine Wachs-puppe beerdigt worden.“

Der Kommissar springt auf und nimmt das

Telephon vom Schreibtisch. „Was Sie sagen! Können Sie das beweisen?“

„Ja — wir haben den Sarg geöffnet und die Puppe herausgenommen.“

„Einen Augenblick! Inspektor Mehrwald soll kommen und im Vorzimmer warten! So, bitte! Wie ist das möglich? Das ist ja hochinteressant!“

Da sagt Hans betont: „Mein Freund hat seine Braut schwer betrauert. Sie können sich denken, Herr Kommissar, wie ihn diese Entdeckung erschüttert hat.“

Der Kommissar nagt ein wenig die Lippen und sagt dann zu Georg: „Herr Baron, seien Sie versichert, daß wir alles tun werden, was menschenmöglich ist, um diesen Fall aufzuklären. Woran ist die Baroneß gestorben?“

„Angeblieh an Diphtherie.“

„Wer hat sie behandelt?“

„Das weiß man eben nicht.“

„Soviel ich mich erinnere, ist ein Dr. Brink Hausarzt im Schloß.“

„Der war auf Urlaub.“

„So — waren Sie —“, sagt er zögernd zu Georg, „bei ihr während ihrer Krankheit?“

„Nein, ich bin erst telegraphisch von Bukarest gerufen worden und kam, als der Sarg schon geschlossen war.“

„Wer war denn sonst noch da?“

„Nur ein Professor Spilki, der sich bei meinem Onkel eingeführt hatte. Er hat angegeben, Geologe zu sein.“

„Von der Dienerschaft?“

„Nur unser alter Friedrich und Christine, die Köchin.“

„Die kenne ich alle zwei, die kommen kaum in Frage.“

Er läßt nun auch Mehrwald eintreten und sagt zu diesem:

„Mehrwald, es ist da ein ganz besonderer Fall, halten Sie sich bereit, mich morgen früh zu begleiten. Danke schön!“ Und zu Georg: „Wir müssen natürlich eine Lokalbesichtigung vornehmen. Vorher läßt sich gar nichts sagen. Die Puppe ist noch vorhanden?“

„Ja!“ sagt Georg und steht auf. „Wann dürfen wir die Herren erwarten?“

„Mit dem ersten Hahnenschrei sozusagen sind wir draußen. Wir wollen keine Stunde Zeit verlieren. Ist 7 Uhr zu früh?“

„Wie Sie es anordnen“, sagt Georg. Er reicht dem Kommissar die Hand.

Der schaut noch lange auf die Tür, durch die Hans und Georg den Raum verlassen haben. „Sonderbar...“

Hans findet, daß man auch noch Hunger ha-